

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 34

Vorwort: Der Handel und das Gesetz des Handelns
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern I

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Bulgarien studiert Technik (4)

Jugoslawien, Schweiz u. EWG (5)

Geisterkonferenz (6)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit

Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.—

50 Rp.

2. Jahrgang, Nr. 34

Bern, 30. August 1961

Erscheint wöchentlich

Wiederholt
nicht überholt

Der Handel und das Gesetz des Handelns

Wir haben hier bereits mehrmals zur Frage des Osthandels Stellung genommen und mit aller Eindeutigkeit erklärt, dass wir den aus Gewinnmotiven geführten Wirtschaftsverkehr kompromisslos ablehnen. Wir haben aber auch beigefügt, dass ein generelles Verbot des Osthandels weder real möglich noch taktisch wünschbar wäre. Wir fassen nochmals kurz zusammen:

Das allgemeine Verbot kann heute nicht verwirklicht werden, weil die Voraussetzungen dazu fehlen. Zum ersten sind die westlichen Länder in ihrer Haltung nicht genügend einig, um einem solchen Verbot Wirksamkeit zu verschaffen. Zum zweiten fehlt dazu in den Demokratien die gesetzliche Grundlage, wie sie nur durch das Notstandregime geschaffen würden. Zum dritten ist ein allgemeines Verbot nur zu einem Preise zu erkaufen, der bei der fehlenden Opferbereitschaft heute gar nicht bezahlt würde. (Japan müsste beispielsweise seinen Handel mit Westeuropa und dessen Handelspartner so ausweiten, dass in Frankreich und England Rückschläge unvermeidlich wären — oder es müsste subventioniert werden). Diese Sachlage ist zwar tief zu bedauern, aber sie ist vorläufig eine Tatsache, die man nicht ungestraft übersehen darf.

Das allgemeine Verbot ist andererseits taktisch nicht wünschenswert. Zum ersten wiegte es uns in die falsche Sicherheit, einen wesentlichen Sieg im Kampfe gegen den Kommunismus errungen zu haben. Zum zweiten — und das ist ausschlaggebend — entzieht uns der Verzicht auf den Osthandel eine Waffe, auf die wir in dieser harten Auseinandersetzung angewiesen sind. Es ist für uns zur Existenzfrage geworden, diese Waffe als solche einzusetzen. Wir haben unzählige Male wiederholt, dass der Westhandel vom Ostblock als politische Waffe benützt und nicht primär aus wirtschaftlichen Gründen geführt wird. Deshalb wird ja auch bei uns ein absolutes Verbot des Osthandels gefordert. Die Kreise, die diese Meinung vertreten, argumentieren falsch. Denn der Ostblock hat kaum Angst vor einem Handelsstop; dagegen fürchtet er ausgesprochen, dass auch die freie Welt den Wirtschaftsverkehr als politische Waffe einsetzen könnte.

Was ist nun ein aus taktischen Gründen zu befürwortender Osthandel? Jeder Wirtschaftsverkehr, der uns politisch mehr Vorteile als Nachteile bringt. Wenn beispielsweise westliche Forschungsstellen Zeitungen und Zeitschriften aus dem Ost-

block auswerten und Bücher studieren, so ist dieses Material auf Grund eines Osthandelsgeschäftes in die Schweiz gekommen. Entweder argumentiert man rational und realistisch und studiert den Gegner, um ihn bekämpfen zu können — dann muss man einem solchen Osthandel zustimmen. Oder man argumentiert äusserst leichtsinnig, rein gefühlsmässig, desinteressiert sich um den Gegner (um von ihm sehr unangenehm überrascht und überrundet zu werden) — dann darf man auch ein solches Osthandelsgeschäft bekämpfen. Die Verantwortung für eine solche Politik tragen zu müssen, würde uns allerdings erdrücken.

Wir haben hier, im Freien Korrespondenzdienst und im Wirtschaftsdienst insbesondere die Durchführung von westlichen Konsumgüterausstellungen im Ostblock verlangt, trotzdem wir andererseits mit aller Schärfe — und erfolgreich — die durch die Firfa SIEPSA geplante schweizerische Industrieausstellung in Moskau bekämpft haben. Der Grund lag darin, dass die SIEPSA durch ihre Ausstellung keinen politischen Nutzen erzielt hätte. Was wir fordern, ist eine Offensive auch auf dem Gebiet des Wirtschaftsverkehrs, weil die Defensive zu teuer geworden ist und den Sieg der Freiheit nicht mehr zu sichern vermag. Wir schrieben (KB 25): «Durch eine solche Ausstellung von Verbrauchsgütern könnten wir dem russischen Volk einen Einblick in unsere Lebensgestaltung vermitteln und in ihm Bedürfnisse erwecken, die das kommunistische Regime in Schwierigkeiten bringt: will der Staat diese Bedürfnisse befriedigen, muss er die machtorientierte Schwerindustrie drosseln; will er es nicht tun, entsteht eine gefährliche Unzufriedenheit im Volk.»

Eine unerwartete Bestätigung für die Richtigkeit dieser Auffassung hat nun die nationale französische Ausstellung in Moskau gebracht. Diese grosse Schau ist dreigeteilt und vermittelt eine allgemeine Information über Frankreich, einen Einblick in das kulturelle, wissenschaftliche und künstlerische Leben, und endlich eine Uebersicht der französischen Wirtschaft. Wenn wir mit unseren Forderungen recht hatten, musste es sich hier um eine explosive und für das kommunistische Regime gefährliche Vermittlung westlichen Gedankengutes handeln: die praktischen Auswirkungen der Freiheit im wirtschaftlichen, kulturellen und teilweise auch politischen Bereich eines Landes. Die Reak-

tionen der Sowjetführung beweisen, dass diese Ausstellung genau das ist, dass diese Ausstellung einen grösseren Sieg für die Freiheit erfochten hat, als es die naiv-bequeme und gefährliche Forderung nach einem absoluten Osthandelsverbot je vermöchte.

Die Ausstellung zeigt Konsumgüter, von der Stecknadel bis zum Automobil. Sie beansprucht knapp 100 000 Quadratmeter Fläche. Jeder Russe kann sich ausrechnen, dass gute 100 000 Personen diese Ausstellung täglich besuchen könnten — und besuchen möchten. Die Sowjetbehörden geben aber täglich nur 10 000 Eintrittskarten ab. Wer glaubt, der Russe sei nicht intelligent genug, um diese Beschränkung als Schwäche seines Regimes auszulegen, täuscht sich gewaltig. Die Zollbehörden haben die Parfümmuster beschlagnahmt, welche zur Verteilung bestimmt waren.

Das hat sich mit Windeseile in Moskau herumgesprochen. Die Zensurbehörden haben den Rückzug ausgestellter Bücher von Malraux, Camus, Sartre und anderen Autoren erzwungen — auch das ein offenes Geheimnis in Moskau. Die Zeitungen mussten unter Vitrinen gelegt werden, damit man sie nicht lesen kann; und aus dem Lesesaal mussten die Stühle entfernt werden, damit der gefährliche Kontakt mit den Ideen der Freiheit nicht ungebührlich verlängert werde.

Der zentralgelenkte Totalitarismus ist in seinen offensiven Beziehungen stark. Seine Aktion ist einheitlich und rasch, unter Diskussionsausschluss vorbereitet. In der Defensive zeigt er seine Schwächen. Diktatorische Massnahmen in der Verteidigung (Verbote, Absperrungen) legen sein System vor der eigenen und fremden Bevölkerung bloss. Seine Reaktionen diskreditieren ihn.

Was wir tun müssen? Geistige Offensive an allen Fronten, auch an der geschäftlichen: keinen profitbringenden, sondern politisch nützlichen Osthandel. Ein erster Schritt ist die Bildung einer (zunächst nationalen, dann internationalen) Studienkommission, welche die notwendigen Richtlinien ausarbeiten muss, um diese Forderung zu erfüllen. Wir werden, wenn das Echo unserer Leser und der Presse positiv ausfällt, geeignete Massnahmen vorschlagen. Die Zeit drängt.

Peter Sager.